LUXEMBURGER GIGANTEN DER LANDSTRASSE

Eine Sportreportage bearbeitet von ED. BORSCHETTE

Der Radsport ist zweifelsohne die Sportart, in der Luxemburg auf internationalem Gebiet am besten abschneidet.

In dem Augenblick, wo sechs unserer Landsleute ihr Glück im „Tour de France", dem größten und schwierigsten Strassenrennen der Welt versuchen, dürfte es nicht uninteressant sein, Erinnerungen zu schüren und wachzurufen und sich etwas eingehender mit den Hauptakteuren unsers Radsports zu beschäftigen.

Die erste Epoche fällt in die Vorkriegszeit. Es war eine Glanzzeit; es war die Zeit François Fabers.

I. FRANÇOIS FABER

François Faber! Ein großer Name!

Als Kinder wußten wir von ihm, daß er Luxemburger und ein großer Rennfahrer der Vorkriegszeit gewesen war und daß er, auf Frankreichs Seite kämpfend, den Heldentod starb.

Er ist also nur mehr der Mann, der Held in doppeltem Sinn, der in den Erinnerungen seiner zahlreichen Freunde und Bewunderer lebt. Aber welche Erinnerungen! Unvergeßlich, unverwischlich, frisch neu, sind und bleiben sie. François Faber war eben, nach Aussage aller, die ihn gekannt haben, eine der Gestalten, deren Bild du nie mehr los wirst, deren Eindruck und Einfluß du dich nicht mehr entziehen kannst.

Anfänge im Leben.

Der früh nach Frankreich ausgewanderte Vater stammte aus Wiltz. Auch die Mutter war Luxemburgerin. François selbst war im Eure-Departement geboren. Er optierte für Luxemburg, um nicht dienen zu brauchen. Zur Ordnung der Papiere war er ein paarmal vorübergehend ins Land gekommen. Vom luxemburger Dialekt verstand er nicht ein Wort. Also Luxemburger der Nationalität nach, aber schließlich doch Franzose.

Die ersten Schritte im praktischen Leben waren weder blendend noch leicht. Sein Beruf bestand im Ausladen von mit Sand beladenen Schiffen, die an den Seine-Quais in Courbevoie anlegten. Aber die Sandschiffe folgten sich nicht mit pünktlicher Regelmäßigkeit und waren keine Schiffe da, gab es keine Arbeit. Diese Zeit nützte François zum Fahrenlernen auf dem Zweirad, dessen Popularität von Tag zu Tag gewaltig stieg, aus.

Und der, den man später „le plus grand. le plus fort" nannte, fühlte in sich die Berufung zum Rennfahrer. Nicht des Fahrers, der sich vorerst, in kleinern, obskuren Rennen versucht. Er fühlte sich groß und gab wie allerdings damals viele Unbekannte, seine Meldung ab für den „Tour de France", der bei weitem noch nicht das war, was er heute ist.

In diesem „Tour de France" fiel des Radsportkenners und Konstruktors Baugé's Auge auf den kraftstrotzenden Schiffsauslader; die Position im Sattel und die geschmeidige Mächtigkeit des Pedalentritts begeisterten den Kenner und wenige Zeit später war Faber im Besitz eines regelrechten Kontraktes als Rennfahrer.

Das war der Anfang der Radsportkarriere des spätern „grand François".

Er entwickelte sich rasch zum außergewöhnlichen Fahrer der damaligen Zeit. Sieger oder nicht, er fand immer Gelegenheit sich auszuzeichnen, Leistungen zu vollbringen, die, war er nicht Erster, ihn doch nicht hinter seinem Besieger zurückstehen ließen. In einem Wort, er war das außergewöhnliche Wesen.

Im Zivilleben war er der charmanteste, einfachste Mann der Welt. Henri Desgrange charakterisierte ihn trefflich in den paar Worten: „ce grand enfant au cœur tout neuf encore".

Das Palmarès.

Faber's Palmarès ist von außergewöhnlicher Reichhaltigkeit.

1908 gewann er „Rund um die Lombardei" und wir wissen alle, wie schwierig es ist, die Italiener auf eigenem Gelände zu besiegen. Dritter in Paris—Roubaix und Paris—Tours, Zweiter im „Tour de France" hinter Petit-Breton.

1909 war das „große Jahr": Sieger im „Tour de France" im Rekordstundenmittel von 28,655 Klm., Sieger in Paris—Tours und Paris—Brüssel.

1910: nochmals Sieger in Paris—Tours und zweiter im „Tour de France" hinter Lapize. Bis in die letzten Kilometer hinein war das Duell zwischen den beiden Champions gewaltig und ungewiß. In Caen hielt Faber noch die Spitze des Generalklassements. Ein Magenleiden raubte ihm seine außergewöhnlichen Kräfte und, unweit Paris am Straßenrand sitzend, mußte er Lapize als Sieger dem Ziel entgegeneilen lassen.

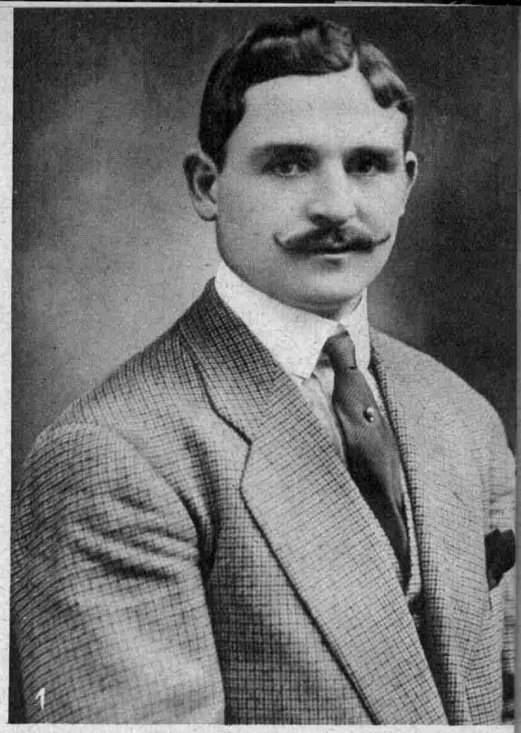
1911 fuhr er Bordeaux—Paris, das unheimlich lange Bordeaux—Paris, heim und war zweiter in Paris—Brüssel hinter Lapize, nach einem fürchterlichen Duell.

1912 war sein „schwarzes Jahr", denn er trug nicht einen bemerkenswerten Erfolg davon.

1913 triumphierte er in Paris—Roubaix in der Rekordzeit von 7½ Stunden. Im „Tour de Belgique" belegte er den fünften Platz.

In Luxemburg gewann er bei dieser Gelegenheit die dritte Etappe mit einem Vorsprung von etwa acht Minuten, den er ab Esch herausgeholt hatte. Die unübersehbare Zuschauermenge am Ziel beim heutigen Pôle Nord, raste vor Begeisterung. Das hatte hierzuland noch niemand erlebt. Die erste Vorstellung, die François Faber seinen Landsleuten von seinem Können gegeben, hatte alle entzückt und überwältigt. Die ganze Hauptstadt, je das ganze Land war auf den Beinen und wem der Patron keinen Urlaub gewährte, der lief einfach weg.

Das sind die markantesten Erfolge dieses großen Luxemburgers, der sein Land erst, nachdem er zu Ruhm und Ehren gekommen, kennen lernte.



Bei seinen Besuchen hierzuland erwarb er zahlreiche Freunde und seine Leistungen erfüllten jedes Luxemburgers Herz mit Freude und Stolz. Ungestüm und heftig reklamierten sie ihn als einer der Ihren, als einen aus ihrer Mitte, wie sie es fünfzehn Jahre später, um seinen würdigen Nachfolger Frantz nochmals taten.

„Mort au champ d'honneur".

August 1914. Des Kaisers Kolonnen rückten unaufhörlich in Frankreich ein. La patrie est en danger! Und François Faber fühlte das Frankreich, das ihn aufgenommen und ihm zugejubelt, als seine Heimat. Von den 3000 Luxemburgern, die ihre Dankesschuld an Frankreich und an die Freiheit abtragen wollten, war er einer der Ersten, die sich spontan in die Fremdenlegion engagierten. In Bayonne, einer Erinnerung seiner Tours de France, erhielt er, wie übrigens die Mehrzahl der freiwilligen Luxemburger, während vier Monaten militärische Schulung. Und dann an die Front.

Das Verstärkungskontingent schob sich nach und nach bis nach Carency im Pas-de-Calais, in die „Les Ouvrages Blancs" (Schützengräben und Verteidigungswerke waren in Kreidefelsen eingehauen) benannte Region vor. Am 9. Mai 1915 ging die berühmte marokkanische Division, deren 1. Regiment François Faber angehörte, aus den Schützengräben heraus, zum Angriff über. Auch hier überragte Fabers Athletengestalt die seiner Kameraden. Aber es sollte zum letztenmal sein. Eine Schrapnell-Kugel traf ihn in die Stirnmitte und tötete ihn auf der Stelle. Während das Feuer ringsum tobte, war sein Fallen vorerst nicht bemerkt worden. Seine Kleider gingen in Brand und von dem „grand", dem Körper, dem vor nicht einmal einem Jahr Millionen Herzen zugejubelt, blieb sozusagen nichts übrig. Jedenfalls wurde seine Leiche nie gefunden oder erkannt. Einer der vielen Luxemburger war für Frankreich den Heldentod gestorben.

Das war François Faber, eine der interessantesten, mächtigsten Gestalten des internationalen Radsports, einer der meistgenannten Luxemburger aller Zeiten.

Seit mehr als 20 Jahren ist ein Tag einer jeden Luxemburger Radsportsaison dem großen Gefallenen gewidmet: seit mehr als 20 Jahren haben wir bereits unseren „Grand Prix François Faber".